

Bericht	Geschäftsbereich	Soziales, Jugend & Integration
	Ressort / Stadtbetrieb	Eigenbetrieb APH (Alten-u. Altenpflegeheime)
	Bearbeiter/in	Ulrich Renziehausen / Hildegard Schönnenbeck
	Telefon (0202)	563 2329
	Fax (0202)	563 8141
	E-Mail	ulrich.renzehausen@aph.wuppertal.de
	Datum:	12.01.2006
	Drucks.-Nr.:	VO/1316/05/1A öffentlich
Sitzung am	Gremium	Beschlussqualität
24.01.2006	Migrationsausschuss	Entgegennahme o. B.
21.02.2006	Seniorenbeirat	Entgegennahme o. B.
15.03.2006	Betriebsausschuss Alten- und Altenpflegeheime	Entgegennahme o. B.
Interkulturelle Öffnung der Altenpflege		

Grund der Vorlage

Die Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ DIE GRÜNEN zur interkulturellen Öffnung der Altenpflege vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung in Wuppertal bis zum Jahr 2015 wird wie folgt beantwortet: siehe Textanlage.

Beschlussvorschlag

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Dr. Kühn

Renziehausen

Anlage

Bevor die direkte Beantwortung der Fragen erfolgt, werden noch einige elementare Voraussetzungen dargestellt. Zunächst muss bei der Betrachtung des Betriebes Alten- und Altenpflegeheime (APH) zwischen der stationären Altenpflege mit den schwerstkranken Zielgruppen und den Angeboten des Fachbereichs Senioren und Freizeit mit ihren fünf offenen Tagesstätten und dem Teilbereich des Wuppertaler Altenzentrums für ältere Menschen, die in den einzelnen Quartieren leben, unterschieden werden. Diese Unterscheidung ist deshalb so wichtig, da sich die verschiedenen Zielgruppen des stationären Bereichs allesamt aus pflegebedürftigen Menschen im Sinne des Heimgesetzes zusammensetzen, die in der Vielzahl nicht mehr ihr Handeln und Tun alleine bestimmen können. Insbesondere wird dies dadurch belegt, dass inzwischen der Anteil der demenzerkrankten Menschen in den städtischen Einrichtungen deutlich über 70 % aller Bewohner und Bewohnerinnen ausmacht. Davon wiederum ist ein großer Teil multimorbid, d. h. hier liegen Mehrfacherkrankungen vor. Alle Menschen, die in die städtischen Einrichtungen kommen, werden zunächst ausschließlich nach medizinisch und pflegerisch notwendigen Aspekten aufgenommen. Es gibt bei der Heimaufnahme zunächst keine Unterscheidungen auf Grund religiöser, kultureller oder ethnischer Herkunft. Die Bewohnerinnen und Bewohner in den städtischen Einrichtungen werden ausnahmslos nach dem bestehenden Pflegeleitbild, das auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht aufgenommen und individuell gemäß ihren Erkrankungen versorgt. Hier ist anzumerken, dass nahezu 70% der Bewohnerinnen und Bewohner direkt aus dem Krankenhaus kommen, d. h. die möglichen medizinischen Indikationen sind weitestgehend ausgeschöpft. Außerdem ist anzufügen, dass ein großer Teil dieser Menschen durch die schwere Erkrankung keine lange Verweildauer in den Einrichtungen hat. Das alles schließt selbstverständlich nicht aus, dass auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten einzugehen ist. Der alte Mensch steht im Mittelpunkt unseres Tun und Handelns.

Hiervon unterscheiden sich die Besucherinnen und Besucher der städt. Tagesstätten sehr deutlich. Es sind ältere Menschen aus den einzelnen Wohnbezirken, die zu Hause leben und den Weg zu uns finden, um für ein paar Stunden gemeinsame Unterhaltung zu erleben.

1. Gibt es in der Verwaltung oder im Eigenbetrieb Alten- und Altenpflegeheime Überlegungen, in Altenheimen spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten, insbesondere für moslemische Mitbürgerinnen und Mitbürger anzubieten?

Zu 1a. stationäre Pflege:

Die städtischen Alten- und Altenpflegeheime haben bereits vor einiger Zeit damit begonnen, die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund zu erfassen, zu analysieren und umzusetzen. Sicherlich ist dieser dynamische Prozess noch nicht abgeschlossen und wird permanent weiterentwickelt. In den Heimen der APH leben derzeit 65 **Bewohnerinnen und Bewohner**, die einen Migrationshintergrund haben. Interessant ist hierbei, dass die Belegung in den Heimen mit der Bevölkerungsstruktur der Stadt Wuppertal fast übereinstimmt. Die Verteilung in den Heimen ist unterschiedlich, siehe nachfolgende Tabelle.

Land	Neviantstr. 4.0 Anzahl	Olipla 4.1 Anzahl	Vogelsang 4.2 Anzahl	Diek 4.3 Anzahl	Langerfeld 4.4 Anzahl	Wuppertaler Hof 4.5 Anzahl	Cronenberg 4.6 Anzahl
Griechenland				2			
Irland	1						
Italien	1			1			
Jugoslawien Ehem.	2			1			
Libanon	1						
Polen	12	1	1	9	14	1	2
Rumänien		1					
Russland	5	1		1			
Slowakei				1			
Türkei	2			1			
Ukraine	1					1	
Vietnam						1	
Summe	25	3	1	16	14	3	2
% der Bewohner	15 %	3 %	1 %	12 %	11,5 %	3 %	1,5 %

In allen Heimen leben die Menschen mit Migrationshintergrund auf verschiedenen Wohnbereichen. Wohnbereiche werden nicht ausschließlich mit Menschen einer Nationalität belegt. Hier soll keine „Gettoisierung“ innerhalb der Einrichtungen entstehen. Zudem sind die Wohnbereiche teilweise spezialisiert: d. h. reiner Pflegebereich, Wohnbereich, Bereich für Jüngere, für Alkoholranke, Demenzerkrankte, Apalliker... Daher scheint es *nicht* sinnvoll, die Bewohnergruppen entsprechend ihrer Nationalität zu ordnen. Die Bedürfnisse sind zu unterschiedlich (junger polnischer Bewohner nach Unfall ⇔ alte demente polnische Bewohnerin und Bewohner).

Da viele der Bewohner und Bewohnerinnen unter einem hirnanorganischen Psychosyndrom leiden, daher die später erlernte deutsche Sprache wenig beherrschen bzw. verlernt haben, kommt es nicht selten zu Verständigungsproblemen.

Zur Frage der Religionszugehörigkeit ist zu sagen, dass wenige der Bewohnerinnen und Bewohner der APH Muslime sind. Zum Teil befinden sie sich in fortgeschrittenen Demenzzuständen. Es gibt von ihrer Seite oft kaum feststellbare Anzeichen, wie sie ihre Umgebung in Hinblick auf ihre kulturelle Identität empfinden. Auch die Angehörigen vermitteln uns eher selten diesbezügliche Erkenntnisse. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben teilweise schon seit vielen Jahren in Deutschland, einige sind erst einige Jahre hier (z.B. aus dem ostereuropäischen Raum). *Auch* daher ist das Ausmaß der gesellschaftlichen Integration sehr unterschiedlich.

Bei den **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** des Hauses findet sich folgende Verteilung:

Land	Neviantdstr. 4.0 Anzahl	Olipla 4.1 Anzahl	Vogelsang 4.2 Anzahl	Diek 4.3 Anzahl	Langerfeld 4.4 Anzahl	Wuppertaler Hof 4.5 Anzahl	Cronenberg 4.6 Anzahl
Afghanistan							1
Afrika	1			1			
Algerien			1				
China				1			
Ehem. Jugoslawien	2	1	2	1	3	1	4
Finnland		1					
Griechenland			1	1			
Indien			1				1
Irland							
Italien	1			2		1	1
Jordanien		1					
Korea		1					
Libanon							
Marokko/Tunesien				3		1	1
Philippinen	15	2	1		1		
Polen	9	6	7	6	13	7	4
Rumänien							
Russland	6			6	1	2	2
Slowakei							
Spanien						1	
Thailand				1			
Türkei	7		2	6		1	1
Ukraine							
Vietnam							
Summe	41	12	15	25	18	14	15
% der Mitarbeiter- Innen	42 %	24 %	32,5 %	43 %	31 %	32 %	32,5 %

Das bedeutet, dass viele der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von APH einen Migrationshintergrund haben. Bei den Beschäftigten, die aus der Türkei stammen, ist in der Regel als Ursprungsreligion der Islam anzugeben, wobei hier bei den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Religion sehr unterschiedlich gelebt wird. Die Religionszugehörigkeit spielt bei den Kolleginnen und Kollegen zumindest im Dienst eher eine untergeordnete Rolle. Viele sind bewusst bei APH und nicht bei einem religiös gebundenen Träger in Arbeit. Diesbezüglich gibt es in der Zusammenarbeit in den Einrichtungen keine Probleme.

Besonders viele Beschäftigte in der Pflege kommen aus dem osteuropäischen Raum (Polen/Russland). Abgesehen davon, dass es vor allem im Altenpflegeheim Neviandtstraße *noch* viele philippinische Pflegekräfte (sie scheiden in den nächsten Jahren aus Altersgründen aus) gibt, entspricht die Verteilung der Bewohner und Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund in allen Heimen recht gut dem der Beschäftigten.

Die städt. Heime sind derzeit gut gerüstet für zukünftige Anforderungen. Es erfolgt eine permanente Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse im Zusammenhang mit der wechselnden Bewohner- und Mitarbeiterstruktur. Insbesondere wegen der vielen Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund stehen nach Ansicht der Betriebsleitung dem Betrieb und damit auch den Bewohnern erhebliche Ressourcen zur Verfügung:

- In den Einrichtungen sind multikulturelle Teams im Einsatz.
- Es stehen so gut wie immer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung, welche die Heimatsprache der Bewohnerinnen und Bewohner sprechen.
- Es stehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung, die über religiöse Gebräuche informieren können und benötigte Lebensmittel oder Utensilien beschaffen können. (Dies ist schon seit Jahren Praxis, siehe Konzepte zur individuellen Betreuung und Versorgung und kultursensiblen Altenpflege).
- Auf Ernährungsvorstellungen und -gewohnheiten wird auf Wunsch –im Rahmen der Möglichkeiten- Rücksicht genommen.
- Wo Fragen auftauchen z.B. in Bezug auf Pflegetätigkeiten, Umgang mit dem Sterben, ist Fachliteratur besorgt und Rat bei Angehörigen eingeholt worden bzw. wird aktuell eingeholt.
- Bei Festen und Veranstaltungen werden Programmpunkte aus verschiedenen kulturellen Zusammenhängen geboten (letztes Oktoberfest Neviandtstraße => türkische Kindergruppe, Bauchtanzgruppe, philippinische Tanzgruppe, Enzian Buam). Bei Festlichkeiten werden internationale Gerichte angeboten.
- Bei Bedarf werden Kontakte geknüpft zu den *verschiedenen* Religionsgemeinschaften (katholisch, russisch orthodox, evangelisch, muslimisch, Christengemeinschaft, Zeugen Jehovas)
Es finden, wenn von den Bewohnerinnen, Bewohnern, Betreuerinnen, Betreuern und Angehörigen gewünscht, Hausbesuche durch Vertreter der verschiedenen Religionen statt.
- Einige Heime wünschen sich einen zusätzlichen neutralen Raum, der den verschiedenen Anlässen entsprechend geschmückt und genutzt werden kann, in einigen Heimen stehen solche Räume bereits zur Verfügung.
- In 2006 sind Sprachförderkurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund geplant.
- Interkulturelle Besuchsdienste sind in Planung.

Letztlich wird auf den Standard Kultursensible Pflege in den städtischen Alten- und Altenpflegeheimen hingewiesen, der Ende Januar in Abstimmung mit dem Ressort Zuwanderung und Integration als Hilfestellung für die Beschäftigten im Umgang mit Bewohnern mit Migrationshintergrund und als Richtlinie im täglichen Arbeitsalltag eingeführt wird. Der Standard „Kultursensible Pflege“ wird dem Migrationsausschuss in Kürze vorgelegt.

Zuletzt wird auf ein Problem aufmerksam gemacht, das besonders von Seiten älterer, meist männlicher deutscher Bewohner auftritt. Die Prägung durch das Dritte Reich wird hierbei oft deutlich. Es führt z. B. zu Beschimpfungen und Ablehnung der nicht deutschen Kolleginnen und Kollegen. Hier spielen Enthemmungen im Zusammenhang mit Hirnabbauerkrankungen eine zentrale Rolle.

Zu 1b. Offene Altenarbeit:

Der Fachbereich nimmt seit Einrichtung des von der Diakonie Elberfeld initiierten Arbeitskreises „Alt werden in der Fremde“ regelmäßig an dessen Sitzungen teil. Insofern ist der Fachbereich in das Ziel des Arbeitskreises, die Integration älterer Migranten in die bestehenden Altenhilfesysteme, bereits seit einiger Zeit eingebunden.

Der Fachbereich beteiligt sich an den vorbereitenden Sitzungen und Fachtagungen des Regionalbüros zum Thema „Migration – und Lebensalter“. Die für den Fachbereich relevanten Ergebnisse werden als Schwerpunkte in die offene Senioren-Arbeit einbezogen.

Der Fachbereich bietet regelmäßig Informationsveranstaltungen für Ältere im Wuppertaler Hof an. Auf Wunsch von Interessenten mit fremdsprachigem Hintergrund werden diese Veranstaltungen speziell für den betreffenden Personenkreis nochmals durchgeführt. Zum Beispiel fand im städt. Seniorentreff Bromberger Straße eine Veranstaltung zum Thema „Hartz IV“ eigens für Migranten aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion statt.

Das durch private Initiative entstandene Projekt „ZIEL-Zusammen in einem Land“ wendet sich an jüdische Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Gruppe nutzt seit deren Gründung den städt. Seniorentreff Bromberger Straße. Ziel des Projektes ist, durch Sprachförderung in Kombination mit unterschiedlichen Unternehmungen, die Integration der russischsprachigen Neubürger in die deutsche Gesellschaft zu erleichtern. Alle Mitarbeiter des Projektes arbeiten ehrenamtlich. Im städt. Seniorentreff Schwelmer Straße entsteht zur Zeit eine neue Gruppe von „ZIEL“.

Im Jahr 2003 wurde der Versuch unternommen, in Zusammenarbeit mit dem Ressort 204 und dem „Gegenseitigen Hilfeverein“ aus der Nordstadt, im Seniorentreff Schusterstraße ein Angebot für ältere türkischsprachige Migranten aufzubauen. Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieses Projektes machte klar, dass ohne eine Anschubfinanzierung und ein tragbares Konzept ein solches Vorhaben nicht durchführbar ist. Im Resultat entstand ein überarbeitetes Konzept. Zur Durchführung des Projektes stehen mittlerweile Spendenmittel zur Verfügung. Das Projekt wird Ende Februar 2006 gestartet werden können. Der Fachbereich ist überzeugt, dass auch der Umzug des Seniorentreffs Schusterstraße in die zentraler gelegene Marienstraße in diesem Zusammenhang durchaus positive Auswirkungen haben wird.

Der Seniorentreff Obere Sehlhoffstraße wird in Kürze Treffpunkt einer Gruppe älterer seit Jahren in Wuppertal lebender Italiener sein.

2a) Wie hoch ist der Prozentsatz der Besucherinnen und Besucher mit Migrationshintergrund, die täglich die Seniorentagesstätten der Stadt Wuppertal besuchen?

Hierzu werden bis heute keine Erhebungen gefertigt. Der Anteil von Besuchern mit Migrationshintergrund ist in der Tat sehr gering.

2b) Gibt es hierzu Erkenntnisse und Zahlen von freien und kirchlichen Trägern?

Es gibt keine Erkenntnisse und Zahlen von freien und kirchlichen Trägern.

3. Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei städtischen Trägern sowie bei freien, kirchlichen Trägern und Projekten in Wuppertal haben einen interkulturellen Hintergrund?

Mitarbeiter bei städt. Trägern s. 1. Stationäre Pflege. Erkenntnisse bei freien und kirchlichen Trägern und Projekten in Wuppertal liegen APH nicht vor.

4. Inwieweit führt das Ressort Zuwanderung und Integration Modellversuche zum Thema „Menschen mit Migrationshintergrund, deren Lebenssituation jetzt oder in absehbarer Zukunft die Inanspruchnahme von Alteneinrichtungen / SeniorInnenheime erfordert“ durch?

Sowohl der Eigenbetrieb Alten- und Altenpflegeheime wie das Ressort 201 – Sozialplanung – haben das Thema interkulturelle Öffnung der Altenpflege aufgegriffen. Das Ressort Zuwanderung und Integration unterstützt ihre Initiativen zur Klärung des Bedarfs und Entwicklung bedarfsgerechter und handlungsorientierter Konzepte sowohl auf lokaler Ebene wie innerhalb des bergischen Städtedreiecks. Konkrete Modellprojekte sind noch nicht daraus hervorgegangen. Die Durchführung etwaiger Modellprojekte sollte aus Sicht des Ressort Zuwanderung und Integration in Trägerschaft der Facheinrichtungen mit Unterstützung des Ressorts liegen.